

Mit voller Wucht

Schläge, Tritte, Psychoterror: Mehrere Frauen erheben Anschuldigungen gegen bekannte Fußballer. Doch diese werden von einem Netzwerk aus Vereinen, Anwälten und Beratern geschützt. Ein Blick hinter die Hochglanzfassade eines Milliardenpektakels.

Von Patrick Bauer, Lena Kampf, Jana Stegemann, Ralf Wiegand, Maike Backhaus, Gabriela Keller, Jean Peters (Text) und Jan Robert Duennweller (Illustrationen), Süddeutsche Zeitung, 14.10.2022

Ein rotes Licht, direkt an der Zimmerlampe über ihrem Bett. Sherin S., der langjährigen Lebensgefährtin des früheren Fußball-Nationalspielers Jérôme Boateng, kam es sofort verdächtig vor, als sie das Licht im Januar 2018 entdeckte, berichten Freundinnen von ihr heute. Sie war zu dem Zeitpunkt nicht mehr mit Boateng, dem Weltmeister von 2014 und Vater ihrer Zwillingstöchter, zusammen, lebte aber in einer Wohnung, die ihm gehörte und zu der dieser jederzeit Zutritt hatte. Sherin S. rief die Polizei. Das rote Licht, stellten die Beamten fest, war die Kontrollleuchte eines Mikrofons, versteckt in der Lampe.

Die Polizei vermutete später, dass Sherin S. auf diese Art fast ein Jahr lang abgehört worden ist. Damals, Anfang 2017, war in die Wohnung eingebrochen worden – doch es fehlte nichts. Nachdem Sherin S. das Mikrofon entdeckt hatte, ermittelte die Staatsanwaltschaft Berlin gegen unbekannt, nicht gegen Jérôme Boateng. Ein Täter wurde nie gefunden, das Ermittlungsverfahren letztlich eingestellt.

Doch der Süddeutschen Zeitung und dem Recherchezentrum Correctiv liegen private Nachrichten aus jener Zeit vor, in denen Boateng behauptet, Sherin S. und einen anderen Mann im Bett gehört zu haben. Sie streitet das ab und antwortet: „Ich lass dich einfach in dem Glauben, dann ist die Trennung einfacher.“ Boateng wiederum: „Doch ich weiß alles. Jedes Detail“. Sherin S.: „Jetzt lass mich einfach in Ruhe mit deinen

Stories“. Boateng: „Ha ha ha ja blöd ne. Wenn man alles weiß. Und gehört hat“. Er schickt dann noch ein Zwinker-Smiley.

Im September 2021 trafen sich Sherin S. und Jérôme Boateng, der zehn Jahre lang für den FC Bayern gespielt hat, vor Gericht wieder. Vom Münchner Amtsgericht wurde der „Fußballer des Jahres 2016“ zu einer Geldstrafe von 1,8 Millionen Euro verurteilt, weil es der Richter für erwiesen hielt, dass er Sherin S. angegriffen und verletzt hatte. In der kommenden Woche werden die Details dieser Beziehung, die Sherin S. „immer turbulent, toxisch“ nannte, in der Berufungsverhandlung noch einmal vor aller Öffentlichkeit ausgebreitet werden. Sowohl Boateng als auch die Staatsanwaltschaft und Sherin S. hatten das Urteil angefochten. Der Anwalt von Boateng, Nathan Gelbart, gibt an, „dass in dem erstinstanzlichen Verfahren vor dem Amtsgericht München wichtige, Herrn Boateng entlastende Umstände nicht bzw. nicht ausreichend gewürdigt wurden“. Er sei „optimistisch, dass es in wesentlichen Fragen zu neuen Erkenntnissen kommen wird“. Darüber hinaus will er keine Angaben machen, einen ausführlichen Fragenkatalog von SZ und Correctiv lässt er unbeantwortet.

Dass ein Star, umjubelt und verehrt, eine Frau schlagen könnte? In der Branche ein Tabu.

Viele Fragen, wenige Antworten, das hat System. Fußballer und ihre Beziehungen sind ein Thema für die Klatschpresse, vielleicht noch für Insta und Tik Tok. Wenn Frauen sich in den Sport einmischen, ihren Männern zur Seite springen, gibt es tagelange Diskussionen: Darf die das? Und wenn sich einer trennt, sucht der Boulevard sofort nach der Neuen.

Dass so ein Star, umjubelt und verehrt, eine Frau schlagen könnte? In der Branche ein Tabu. SZ und Correctiv haben mit mehreren Frauen gesprochen, die mit bekannten Profifußballern liiert waren. Es geht um körperliche und psychische Gewalt, um organisiertes Schweigen, um öffentlichen Druck und subtile Bedrohung.

Aber Vereine, Manager, Berater, Spieler, auch der Fußballverband, lehnten Stellungnahmen größtenteils ab, antworteten nicht oder nichtssagend. Für den Fußball wichtig ist nur auf'm Platz. Alles, was daneben passiert, wird in die Privatsphäre des

Spielers verschoben. Diese wiederum schützt und kontrolliert die Branche leidenschaftlich.

Alles Privatsache also?

SZ und Correctiv gegenüber berichten ehemalige Frauen und Freundinnen von Spielern von dem Gefühl, sich der Macht des Stars an ihrer Seite ausgeliefert zu haben. Einige Frauen geben an, ihr Ex-Partner habe gedroht, Drogen bei ihnen zu verstecken oder fingierte Skandalgeschichten über sie zu lancieren. Mehrere Frauen befürchten außerdem, dass ihr Privatleben ausgespäht wird, mit Kameras, Trackern, gehackten Tablets oder Spyware auf ihren Telefonen. Textnachrichten, Gerichtsunterlagen, Fotos, Videos und Verträge untermauern die Angaben der Frauen, zum Teil bestätigen Zeuginnen und Zeugen einzelne Vorgänge. Doch die betroffenen Frauen reden nur unter der Bedingung, dass sie anonym bleiben. Auch die Namen der Fußballspieler bleiben daher ungenannt. Die Angst sitzt tief. „Mein Ex kann mein Leben zerstören“, sagt eine Frau. Zwei sagen, sie erhielten Todesdrohungen.

Das Verfahren gegen Jérôme Boateng gewährt erneut einen Blick hinter die Hochglanzfassade des Milliardenpektakels Fußball – der Einzige, der sich mit solchen Vorwürfen konfrontiert sieht, ist er nicht. Gegen Atakan Karazor, Spieler des VfB Stuttgart, wird derzeit in Spanien wegen des Verdachts der Vergewaltigung ermittelt. Sein Verein teilt mit, der Spieler bestreite jede strafbare Handlung, Karazor kommt regelmäßig vor zigtausend Fans zum Einsatz. Bayern-Profi Kingsley Coman akzeptierte schon 2017 wegen eines tätlichen Angriffs auf seine Ex-Freundin in Frankreich eine Geldstrafe, um einem Gerichtsverfahren zu entgehen. Lucas Hernández, mittlerweile ebenfalls beim FC Bayern unter Vertrag, hatte 2017, als er für Atlético Madrid spielte, eine handgreifliche Auseinandersetzung mit seiner damaligen Freundin. Später untersagte es ihm ein Gericht für sechs Monate, sich der Frau auf 500 Meter zu nähern. Weil die beiden, die inzwischen geheiratet haben, während dieser Zeit gemeinsam in den Urlaub reisten, musste Hernández im Herbst 2021 beinahe ins Gefängnis – der halbjährigen Haftstrafe entging er erst in der Berufung.

Die Vorwürfe betreffen unter anderem sechs ehemalige deutsche Nationalspieler.

In England fordern Frauengruppen mittlerweile den Fußballverband und die Premier League dazu auf, mehr gegen geschlechtsspezifische Gewalt zu unternehmen. Auf der Insel haben in den vergangenen Jahren mehrere solcher Fälle Schlagzeilen gemacht, zum Beispiel der von Nationalspieler Mason Greenwood, der Anfang des Jahres wegen schwerer Gewaltvorwürfe von seiner Freundin vorübergehend in Untersuchungshaft gesessen hatte und seitdem von seinem Klub Manchester United vorläufig suspendiert ist. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Benjamin Mendy, französischer Weltmeister von 2018, Außenverteidiger von Manchester City, steht seit August wegen des Vorwurfs der Vergewaltigung und sexuellen Nötigung vor Gericht. Mendy bestreitet die Anschuldigungen.

Die „Me Too“-Debatte hat Strukturen von Machtmissbrauch und sexueller Gewalt in vielen Bereichen der Gesellschaft aufgedeckt. Die sogenannten „Spielerfrauen“, also die Freundinnen oder Ehefrauen von Fußballprofis, erreicht die Bewegung erst jetzt. Auch in der Bundesliga ist das Problem offenbar größer, als bisher öffentlich bekannt war: Mehrere Ex-Frauen erheben ähnliche Anschuldigungen gegen bekannte Fußballer. Die Vorwürfe betreffen sechs ehemalige deutsche Nationalspieler, einen aktiven Bundesligaspieler, zwei weitere sind oder waren im Kader einer Mannschaft in einer der anderen höchsten Spielklassen in Europa. Die Frauen berichten von Schlägen, Tritten, Demütigungen und Psychoterror.

So wie Sherin S., die vor einem knappen Jahr ihre Erlebnisse mit Boateng vor dem Amtsgericht in München schilderte. Seit 2007 hätten sie und Boateng eine On-Off-Beziehung geführt, immer wieder sei es zu Übergriffen gekommen – eigentlich nur dann nicht, „wenn wir uns nicht gesehen haben“, sagte sie auf Nachfrage der Staatsanwältin. 2018, in einem gemeinsamen Karibik-Urlaub, den sie trotz Trennung der Kinder zuliebe gemacht haben, habe Boateng laut Anklage „gezielt und mit voller Wucht“ eine Glaslaterne und später eine mit Flaschen gefüllte Kühltasche nach Sherin S. geworfen, habe sie ins Gesicht geschlagen, an den Haaren gezogen, in ihre Kopfhaut gebissen und sie beleidigt. „Hast du es mal wieder geschafft, du Nutte. Hast den ganzen Urlaub versaut“, soll Boateng der Anklage zufolge unter anderem gesagt haben. Auslöser des Streits soll gewesen sein, dass Sherin S. ihm Untreue vorgeworfen habe.

Und dass er beim Kartenspiel Skip Bo betrüge. Boateng selbst hat die Vorwürfe vor Gericht bestritten.

Zur Anzeige hatte Sherin S. nur diesen Vorwurf gebracht, und nur dieser wird in wenigen Tagen wieder in München verhandelt. S. und ihre Anwältin standen für Gespräche nicht zur Verfügung und haben vor Beginn des Berufungsprozesses eine Stellungnahme abgelehnt. Aber zahlreiche Freundinnen und Bekannte, auch Menschen aus dem Umfeld von Boateng, berichten, dass er gegenüber Sherin S. bereits davor gewalttätig geworden sein soll.

Was in der Karibik passiert sein soll, zeigte Sherin S. erst drei Monate später an. Warum? Weil es nicht einfach sei, mit jemandem wie ihm vor einem Gericht zu stehen, „da hängt ja mehr dran, als man im ersten Moment so denkt, Presse und so weiter“, sagte Sherin S. im ersten Prozess.

Wenn Freundinnen in den Jahren zuvor Sherin S. nach ähnlichen Übergriffen aufgefordert hätten, zur Polizei zu gehen, so ist zu hören, habe S. meist geantwortet, sie müsse das anders regeln. Boateng, heute Ergänzungsspieler bei Olympique Lyon, wolle ihr sonst die Kinder wegnehmen. Die beiden sollen sich 2015 endgültig getrennt haben. Die Regeln für den Umgang mit den Zwillingen, die bei ihrem Vater leben, sind Gegenstand einer jahrelangen gerichtlichen Auseinandersetzung zwischen den Eltern.

Aber nun, nach dem Urlaub einer Familie, die keine mehr war, sei für die Justizvollzugsbeamtin im Schichtdienst klar gewesen, dass sich etwas ändern müsse: „Er hätte nie aufgehört, mich zu behandeln wie sein Eigentum.“

Wer so ein Dokument unterschreibt, lebt fortan mindestens in dem Glauben, nicht reden zu dürfen über das, was gewesen ist.

In der Welt des Spitzensports verhält es sich vermutlich nicht anders als in der des Theaters, des Fernsehens, des Showgeschäfts. Nicht nur die Kombination aus Macht und Prominenz sowie der Umstand, dass mit ihnen viel Geld zu verdienen ist, schützt die Männer, sondern auch ein einflussreiches, eingespieltes Netzwerk aus Vereinen, Agenturen, Anwälten, Beratern. Immer häufiger kommen dabei Verschwiegenheitserklärungen zum Einsatz. Wer nicht über die Vergangenheit spricht, darf im Gegenzug damit rechnen, finanziell nicht ins Bodenlose gezogen zu werden

oder wenigstens weitgehend aus der vom berühmten Partner quasi geliehenen, oft genug unangenehmen Prominenz wieder zu verschwinden.

Wer so ein Dokument unterschreibt, dessen Legitimität umstritten ist, lebt fortan mindestens in dem Glauben, nicht reden zu dürfen über das, was gewesen ist. Nicht mit der Öffentlichkeit, nicht mit den Behörden.

Der Jurist Wolfgang Kaleck vom European Center for Constitutional and Human Rights in Berlin warnt daher vor der möglichen Wirkung solcher Verträge. In den vielen Fällen sei zu prüfen, „ob hier nicht ein ökonomisch übermächtiger Vertragspartner seine Position in verwerflicher Weise ausnutzt“. Dann wären die NDAs, kurz für „Non-Disclosure Agreements“, sittenwidrig und damit rechtswidrig. „Aber diese perfiden Verträge dienen ja gerade dazu, die Frauen einzuschüchtern, den Weg zum Gericht nicht zu suchen und ihre Grundrechte nicht auszuüben.“

Auch Teresa Schwarz, die eigentlich anders heißt, hat eine Trennungsvereinbarung mit einer solchen Klausel unterschrieben. Sie umfasst acht nüchterne Zeilen: „Personenbezogene Daten“, die beiden aus ihrer „früheren Lebenspartnerschaft“ bekannt „sind und werden“, müssen beide „vertraulich behandeln und jegliche Bekanntmachung unterlassen“. Ansonsten könnte sie ihr Ex zivilrechtlich verklagen, würde er recht bekommen, müsste sie eine Geldstrafe zahlen. Vor allem aber hat sie Angst davor, wie ihr früherer Partner persönlich reagieren könnte.

Wie sehr diese Verschwiegenheitserklärung Teresa Schwarz hemmt, spürte sie besonders deutlich bei einem Termin im vergangenen Juni. Mit ihrem Ex-Lebenspartner, einem Bundesliga-Profi, befindet sie sich in einem Rechtsstreit, es geht ums Umgangsrecht mit den Kindern. Teresa Schwarz wirft dem Sportler Gewalt vor. Sie möchte, dass er die gemeinsamen Kinder nur noch in Begleitung des Jugendamts sehen darf. Vor der entsprechenden Verhandlung im vergangenen Juni habe der Verfahrensbeistand ihrer Kinder wissen wollen, so erinnert sich Schwarz später, wie ihr Ex-Lebensgefährte zugeschlagen habe: mit der Faust oder mit der flachen Hand? „Da konnte ich nicht antworten“, sagt Schwarz. Ihr Kopf habe blockiert. „Ich muss über alles, was in der Beziehung passiert ist, absolutes Stillschweigen bewahren.“

Prominente sind solche Verschwiegenheitsklauseln ein gängiger Weg, ihr Privatleben zu schützen. Ursprünglich kommt die Praxis aus der Wirtschaft, wo es um „Vertraulichkeit bei Leistung und Gegenleistung“ gehe, sagen Experten. Aber persönliche Beziehungen funktionierten nicht nach diesen Prinzipien. In den USA sind NDA inzwischen umstritten, weil sie Opfer von Gewalt und Missbrauch mundtot machen können. Der Vorstand der Firma des mittlerweile zu 23 Jahren Gefängnis verurteilten Filmproduzenten und Sexualstraftäters Harvey Weinstein nannte die Klauseln einmal eine „Geheimwaffe“, um Anschuldigungen zu ersticken.

Im Hintergrund bringen Berater die Frau diskret zum Schweigen - offenbar auch mit gezielt gestreuten Gerüchten.

Die Geschichte von Julia Meier – auch ihr Name ist geändert – handelt ausdrücklich nicht von körperlicher Gewalt, aber sie belegt das Prinzip von Manipulation und Kontrolle der öffentlichen Meinung. Die Geschichte zeigt, mit welchen Mitteln die Berater und Manager im Hintergrund das Image der Spieler schützen und wie diese die Frau diskret zum Schweigen bringen, wenn sie nicht mehr dazugehört, gehören soll. Sie nutzen dabei Verträge, Anwälte und bisweilen offenbar auch gezielt gestreute Gerüchte.

Julia Meier war ein erfolgreiches Fotomodel und noch ein Teenager, als sie ihren Freund kennenlernte. Er war damals schon längst ein erfolgreicher Fußballer.

Rückblickend beschreibt Meier ihre Beziehung als „kindlich und naiv“, Streit habe es nie gegeben: „Wir sind nach drei Monaten zusammengezogen, waren schnell verlobt mit dem Versprechen, irgendwann zu heiraten.“ Das Umfeld der Spieler unterstütze feste Beziehungen, Heirat und Kinder, „um Ruhe reinzubringen“. Sie sagt: „Die Fußballprofis sind eine sehr wertvolle Ware für Vereine, Manager und Berater“ – ein Investment also, das nicht gefährdet werden solle. Inzwischen habe sie den Eindruck, dass im Hintergrund Kräfte gewirkt hätten, die sie nicht habe einschätzen können. Der Bruch, so erzählt sie, sei ganz plötzlich gekommen. Als es mit seiner Karriere steil aufwärts gegangen sei, sei er nur noch feiern gewesen, in Privatjets um die Welt geflogen. Sie habe ihn kaum noch erreicht. Seine Berater und Manager, die sie damals auch zu ihren Freunden gezählt habe, hätten sie beschwichtigt: Das sei nur eine Phase, sie seien ein Traumpaar, im nächsten Jahr sei alles vergessen.

Doch so lief es nicht. Dass die Beziehung zu Ende ging, habe sie aus den Medien erfahren, sagt Julia Meier: „Eine Freundin schrieb mir, ich solle auf keinen Fall News checken. Ich habe dann doch geschaut. Es war, als würde ich vor eine Wand laufen.“

Der berühmte Fußballer war mit einer neuen Frau an seiner Seite gesichtet worden. Noch am selben Tag soll er Julia Meiers bester Freundin geschrieben haben, was er machen könne, damit Meier schweige.

Auf ihre Nachrichten und Anrufe habe er nicht mehr reagiert, sagt Julia Meier. Die Berater hätten die Kommunikation übernommen und ihr geraten, eine Verschwiegenheitsklausel zu unterschreiben. Sie willigte ein. Persönlich habe sie der Vertrag zwar tief verletzt: „Das war mir damals alles so schrecklich peinlich.“ Aber sie habe das Gefühl gehabt, keine andere Wahl zu haben.

Viele Ex-Freundinnen sehen den Vertrag als beidseitiges Versprechen: dass keiner schlecht über den anderen redet.

50 000 Euro sowie weiteren Schadenersatz soll sie demnach zahlen, wenn sie über „Kennenlernen, Beziehung, Beziehungsleben, Trennung und andere private Aspekte“ öffentlich spricht. Im Gegenzug erhielt sie angeblich eine einmalige Zahlung im niedrigen fünfstelligen Bereich.

Wie viele andere Ex-Freundinnen von Profifußballern sah sie den Vertrag als ein beidseitiges Versprechen: dass keiner schlecht über den anderen redet. Auf Anraten ihres Anwalts nimmt die Vereinbarung von Julia Meier zumindest den engen Freundeskreis aus, ebenso könnte sie Auskünfte vor Gericht erteilen. „Gegenüber Medienvertretern“ darf hingegen nur eines ausgesagt werden: „Dass sie lütert waren, nunmehr getrennt sind und eine schöne Zeit hatten.“

Während die Medien bereits die neue Liebe des Fußballers feierten, verschwand Julia Meier einfach aus der Öffentlichkeit. Ihre vermeintliche Rolle in der Trennungssache flankierten gestreute Gerüchte, wer wohl wirklich schuld gewesen sei – allem Anschein nach unwahre Indiskretionen aus ihrem Privatleben. Diese Story war in der Welt, ein Schenkelklopfer in der Kabine der Profis. Ihre Geschichte wollte niemand mehr hören. Zwei Jahre habe sie gebraucht, um sich von der gezielten Kampagne zu

erholen. „Inzwischen verstehe ich das alles besser“, sagt sie. „Es ging bei dem Ganzen nie um mich oder ihn persönlich, er war halt die Cashcow.“

Es gibt in der Geschichte der Bundesliga viele berühmte Paare, die den Namen des Mannes trugen. Früher waren das die Effenbergs, Stefan und Martina, die Häblers, Thomas und Angela, oder die Illgners, Bodo und Bianca. Angela Best, früher Angela Häbler, sagte dem Spiegel vor einigen Jahren auf die Frage, was sie aus ihrem Leben als Spielerfrau nicht vermisste: „Das Gefühl, lediglich als Anhängsel behandelt zu werden. Wie das Unterhemd des Spielers, nicht als eigenständige Person. Das fand ich schlimm und hat mich viele Jahre begleitet.“

Nur ein Jahr nach der Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien, die Deutschland gewann, stellte der Stern eine Fotogalerie online: „Glück im Spiel, Pech in der Liebe“, als sei das halt nur Teil der Show. Die Bilder zeigten gleich sechs Paare, die den großen Erfolg der Helden von Rio nicht überstanden hatten. Darunter auch: Jérôme Boateng und Sherin S.

Ehemalige Berater sprechen im Hintergrund davon, von Klubmanagern Druck bekommen zu haben.

Vereine thematisieren das Privatleben ihrer Spieler in der Regel nicht – oder nur so lange, wie es der Reichweite auf sozialen Netzwerken dient. Gemeinsame Auftritte von Spieler und Frau auf roten Teppichen erschließen im besten Fall neue Zielgruppen fürs Stadion, zum Beispiel Frauen. Dann ist es ein Gewinn für alle. Die Beziehung zwischen dem Nationalspieler Mats Hummels und der Influencerin Cathy Hummels kannten die Konsumenten der Sportmagazine genauso wie die Leserinnen von Modeheften. Zusammen sind allerdings auch sie nicht mehr – wie die Häblers, die Effenbergs und die Illgners.

Was aber, wenn es richtig schiefgeht, wenn zur Trennung noch Gewaltvorwürfe und Gerichtsverhandlungen kommen?

Ehemalige Berater sprechen im Hintergrund davon, von Klubmanagern Druck bekommen zu haben, Spieler und deren Freundinnen „auf Linie zu bringen“. In einem Fall ging es darum, das Bild des Spielers in der Öffentlichkeit sauber zu halten. In

einem anderen darum, die Freundin davon abzubringen, den angeblich gewalttätigen Spieler anzuzeigen.

Die Frau verschwindet, das System bleibt, so ist das in der Regel in jeder Art von männerdominiertem Showgeschäft, und nichts anderes ist der Profifußball.

Teresa Schwarz hat genau das erlebt. Lange hat sie die Fassade eines perfekten Lebens aufrechterhalten: Er, der erfolgreiche Bundesligaspieler, und sie, die schöne Frau an seiner Seite. Ein Glamour-Paar. Sie waren zusammen, seit er Teenager war. Heute sagt Teresa Schwarz über ihren Ex, dass sie immer noch in Angst vor ihm lebe: „Er probiert, mir mein Leben zur Hölle zu machen. Der wird nicht aufhören.“ Wie diese Hölle aussehen kann, zeigen Fotos von ihrem Körper, übersät mit Prellungen und großen blauen Flecken.

Auch im Fall von Schwarz und ihrem Ex-Freund gibt es zudem Hinweise, dass Menschen im beruflichen Umfeld des Fußballers schon vor vielen Jahren über die Gewalt in der Beziehung Bescheid wussten. Ein SMS-Wechsel zwischen Teresa Schwarz und einem inzwischen verstorbenen früheren Berater des Spielers belegt, dass dieser informiert war: Sie schickte ihm Fotos, die große Hämatome und Prellungen an ihren Armen zeigten. „Ich fahre jetzt ins Krankenhaus“, schrieb sie. Der Berater antwortete: „Das geht nicht mit euch beiden“, die Bilder seien „unschön – das ist klar“. Er sei auch für sie da, falls sie reden wolle. Die Anwältin des Spielers äußert sich auf Anfrage nicht zu den Vorwürfen.

Freundinnen und Arbeitskollegen erzählen, dass Teresa Schwarz mit blauen Flecken und Prellungen zur Arbeit gekommen sei. Eine sagt, dass sie beobachtet habe, wie der Fußballprofi nach einer vorübergehenden Trennung Schwarz bedroht habe: Abends hätten sie einige Sachen aus der gemeinsamen Wohnung geholt. Als sie fahren wollten, sei er dem Auto hinterhergerannt und habe auf die Scheibe eingeschlagen. Noch Jahre nach der Trennung sei er auf sie losgegangen. In einer Sprachnachricht hört man ihn sagen: „Ich mach’ dich kaputt!“

Schwarz wirkt blass und müde. „Es ist nicht nur er – es ist das System“, sagt sie. „Das sind Menschen, die unfassbar viel Geld mit ihm verdienen. Und wenn es einen Störfaktor gibt, dann wird der Störfaktor beseitigt.“ Als ihr ein Trennungsvertrag mit

Verschwiegenheitsklausel vorgelegt worden sei, sagt Schwarz, habe sie unterschrieben. Regelmäßiger Unterhalt für die Kinder, eine monatliche Zahlung an sie. Durch diesen Vertrag, sagt Schwarz, habe sie gedacht, lasse sich ihr weiteres Leben als getrennte Eltern regeln.

Dass es zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung um die Kinder kommen könnte, in der die Schweigeklausel wie ein Knebel wirkt, das bedachte sie zunächst wohl nicht.

Nach dem letzten Übergriff Anfang vergangenen Jahres erstattete eine Person aus ihrem Umfeld bei der Polizei Anzeige wegen Bedrohung, Körperverletzung und Stalking. Schwarz selbst stellte einen Strafantrag. Die Polizei nahm bei dem Mann eine Gefährderansprache vor; deren Bestätigung hat der Fußballer seiner Ex-Freundin geschickt, dazu die Nachricht: „Willst du mich verarschen?“ Sie selbst übermittelte der Polizei eine schriftliche Aussage. Doch knapp sieben Monate später schickte die Staatsanwaltschaft ein Schreiben: Einstellung des Verfahrens wegen Geringfügigkeit, Geldauflage 1000 Euro. Die Anwältin des Spielers teilt heute mit, dass eine Strafanzeige vom Hörensagen das Verfahren eingeleitet habe, pauschal weist sie die Vorwürfe in wesentlichen Teilen zurück.

Teresa Schwarz sagt, seit sie sich juristisch wehre, eskaliere die Situation. Sie hat Gedächtnisprotokolle von Gesprächen mit ihrem Ex angefertigt, darin finden sich wüste Beleidigungen und massive Drohungen.

Diese Kehrseite hat auch eine weitere frühere Lebenspartnerin eines Fußballprofis kennengelernt, darüber gesprochen hat sie bisher noch nie. Mehr als zehn Jahre lang war sie mit einem Mann verheiratet, der - für mehrere Bundesligavereine gespielt hat und heute nicht mehr aktiv ist.

„Wir haben im Grunde immer in Angst gelebt“, sagt sie über sich und ihre Kinder. Der Mann sei regelmäßig auch gegen die Kinder gewalttätig geworden, auch sie selbst habe er mehrmals attackiert und gewürgt. Als sie ihn verlassen habe, habe er sie aus dem Haus geworfen, ihr den Zugang zu den Konten sowie die Kreditkarten gesperrt. Bis heute soll er keinen Unterhalt gezahlt haben, sie sagt, ihr Vater unterstütze sie.

Der Psychoterror setze ihr bis heute zu, sagt die Frau. Ihr Ex habe ihr nachgestellt, sie bedroht, sie mit Hassmails bombardiert, ihren Computer gehackt und ihr Auto mit heimlich angebrachten Trackern verfolgt. Gerichtsdokumenten zufolge bestreitet er die Taten und erhebt Gegenwürfe. Die Kinder stützen die Darstellung der Frau.

Der Fußballer, sagt die Frau, habe seinen Einfluss auf die Medien als Druckmittel eingesetzt. „Er stellte sicher, dass wir wissen, dass er mehr Macht hat als wir“, schreibt sie in einer E-Mail an ihre Anwältin. „Er schrieb mir E-Mails, in denen stand, dass er schon mit allen Medien gesprochen habe und dass sie ihm glauben, nicht mir.“

Die Frauen, die sich in diesem Artikel äußern, sagen, ihnen sei erst mit der Zeit klar geworden, wie tief ihre Abhängigkeit gehe. „Warum wir das alle akzeptieren? Man sieht, es bringt im Endeffekt nichts, wenn man sich wehrt“, sagt die frühere Verlobte eines Fußballerprofis, die angibt, jahrelange Quälereien erduldet zu haben, etwa für Stunden grundlos eingesperrt zu werden. Sie kenne mehrere Spielerfrauen, die schlecht behandelt würden. „Für die Frauen ist das so: Die Männer geben dir alles. Und die Frauen wissen: Wenn ich jetzt gehe, stehe ich da, habe kein Handy, kein Haus, kein Auto. Dieses Gefühl hindert einen daran, zu gehen.“

Die Frau, die das sagt, sei eines Tages schwanger geworden. Ihr Partner spielte damals im europäischen Ausland. Als er am Telefon davon erfahren habe, erzählt sie, habe er wortlos aufgelegt, sei nach Hause gekommen und habe gesagt: „Morgen ist die Abtreibung.“ Ein Mitarbeiter des Vereins habe den Termin für den Schwangerschaftsabbruch vereinbart. Die Mutter der Frau bestätigt, dass sie ihre Tochter am nächsten Tag zu diesem Termin gefahren habe. Ihre Tochter sei völlig aufgelöst gewesen, da sie das Kind gerne bekommen hätte.

Ist es vorstellbar, dass Vereine für ihre Spieler, ihre Angestellten, so weit gehen?

Der Fußball, der Spitzensport allgemein, ist es gewohnt, die Dinge selbst zu regeln. Verbände erklären sich für unpolitisch, wenn es unbequem wird und agieren höchst politisch, wenn es neue Märkte in autokratischen Weltreligionen zu erschließen gibt. Für alle Vergehen in der Welt des Sports gibt es eine eigene Justiz, eine Gerichtsbarkeit, sogar einen „höchsten Sportgerichtshof“. Für Fouls auf dem Platz gibt

es Sperren, für Ausschreitungen auf den Rängen Geldstrafen – die verhängt nicht ein Richter, sondern der Verband.

Überlasst uns unsere Probleme selbst, so ist es im Fußballgeschäft. Wenn das immer gelten würde, hätte der frühere Bundesliga-Profi Breno vom FC Bayern vermutlich nie im Gefängnis gesessen. Als er 2011 wegen schwerer Brandstiftung zu einer Haftstrafe von drei Jahren und neun Monaten verurteilt wurde – er hatte sein eigenes Haus angezündet –, kritisierte der damalige Bayern-Manager Uli Hoeneß die Justiz scharf. Dabei offenbarte er eine abenteuerliche Rechtsauffassung. Man müsse bei der Bestrafung zwischen einem Maurer und einem Fußballprofi unterscheiden. Ein Maurer könne, wenn er wieder rauskomme, „seinen Beruf weiter ausüben“, während man einem jungen Fußballspieler, der „absolut nichts anderes kann als Fußball spielen“, seinen Beruf „für alle Zeiten wegnimmt“. Für ihn sei das „absolut nicht nachvollziehbar“. Im übrigen, das hatte er schon vorher gesagt, sei ja niemand zu Schaden gekommen, den materiellen Schaden könne man ersetzen.

Die Botschaft des Vereins ist klar: Wer sich mit unseren Jungs anlegt, bekommt Gegenwind. Der populärste Sport der Deutschen wirkt bisweilen wie ein Schutzschild, der schwer zu durchbrechen ist.

Auch Sherin S., die Mutter der Zwillingstöchter des langjährigen Bayern-Spielers Jérôme Boateng, sollen die schier unbegrenzten Möglichkeiten, über die ihr prominenter Ex scheinbar verfügte, beeindruckt haben.

2018, im selben Jahr, in dem S. über ihrem Bett ein Überwachungsmikrofon entdeckt hatte, findet ein Handwerker in einem Haus, das damals Boateng gehört und von ihr bewohnt wird, eine Tüte mit Cannabis. Sherin S. selbst ist nicht da, berichten Freundinnen später, sie äußert aber den Verdacht, es könnte sich um einen Einschüchterungsversuch durch Boateng handeln. Er könne ihr etwas anhängen wollen, fürchtet sie. Ermittelt wird wegen des Drogenbesitzes weder gegen Sherin S. noch gegen Boateng. Wie die Drogen in das Haus gekommen sind, kann nicht aufgeklärt werden. Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft Potsdam wird schließlich eingestellt.

Später soll Boateng versucht haben, den Vorfall zu seinen Gunsten zu nutzen: Aus dem Umfeld von Sherin S. ist zu hören, dass die Boateng-Seite den unterstellten Drogenmissbrauch seiner Ex später im Streit um das Sorgerecht der gemeinsamen Töchter thematisiert haben soll. Ein Drogentest, auf den sich Sherin S. einließ, brachte aber keinerlei Nachweis für Cannabiskonsum. Auch Hinweise auf angeblich exzessiven Alkoholkonsum, den Boateng seiner früheren Partnerin vorwerfen soll, lieferte der Test nicht. Boateng äußert sich auf Anfrage von SZ und Correctiv über seinen Anwalt nicht dazu.

Auch eine andere Frau, die mit Jérôme Boateng zusammen war, soll Angst davor gehabt haben, überwacht zu werden oder Drogen untergejubelt zu bekommen: Kasia Lenhardt.

Auch Kasia Lenhardt, Ex-Freundin von Jérôme Boateng, soll eine Verschwiegenheitserklärung unterschrieben haben - "unter Angst".

Anfang 2020 gaben das Model und der Nationalspieler ihre Beziehung über Instagram bekannt. Etwa 15 Monate waren die beiden ein Paar. Dann endete die Beziehung in einer Spirale aus Hass, Erpressung und Intrigen, wie man heute weiß. Am Ende wurde die junge Frau tot in Boatengs Berliner Wohnung aufgefunden, ein Fremdverschulden schlossen die Ermittler aus.

Auch Kasia Lenhardt sollte nach Informationen von SZ und Correctiv eine Verschwiegenheitserklärung unterschreiben. Jérôme Boateng selbst soll in der Nacht des 25. Januar 2021 in ihre gemeinsame Wohnung gekommen sein und sie dazu gedrängt haben. In der Erklärung verpflichtete sich Kasia Lenhardt, „absolutes Stillschweigen“ bezüglich ihrer Beziehung zu wahren. Informationen, „die nicht nur mündlich vorliegen, sondern als wie auch immer zu qualifizierende Daten vorhanden sind (z.B. SMS, Emails, Dokumente, Dateien, What’sApp Nachrichten, Sprach-/Ton-Nachrichten, Fotos, Filme o. ä.)“ habe sie „unverzüglich und unwiderbringlich“ zu vernichten, „wenn JB sie darum bittet und die Löschung gegenüber JB“ nachzuweisen.

Lenhardts Mutter Adrianna hat über dieses Treffen in einer schriftlichen Aussage berichtet, was ihr ihre Tochter erzählt haben soll. In der Öffentlichkeit äußert sich die Familie nicht mehr direkt. Ihr Anwalt Markus Hennig sagt, dass seine Mandantin ihm

die Ereignisse der Nacht, in der es Streit um die Verschwiegenheitserklärung gegeben haben soll, ähnlich geschildert habe wie schriftlich dokumentiert. Mit dabei aber waren weder die Mutter noch der Anwalt.

Demnach habe Kasia Lenhardt berichtet, dass es wegen der Verschwiegenheitsvereinbarung zu einem heftigen Streit zwischen ihr und Boateng gekommen sei. Lenhardt soll sich zunächst geweigert haben, Vertrag zu unterschreiben, habe es dann „unter Angst“ doch getan, heißt es in dem Schriftstück der Mutter.

Wenige Tage später, am 2. Februar 2021, erschien in der Bild-Zeitung ein Interview, über das der heutige Chefredakteur Johannes Boie sagt: „Das würden wir so nicht mehr machen.“ Sein Vorgänger Julian Reichelt hatte weniger Skrupel und so erschien das Gespräch mit der Überschrift: „Boateng rechnet mit seiner Ex ab – Es geht um Alkohol, Druck und Erpressung“. Darin behauptete Boateng, Lenhardt sei Alkoholikerin und habe ihn erpresst; sie soll ihm gedroht haben, seine Karriere zu zerstören: „Kasia sagte, sie würde dies tun, indem sie mich beschuldigt, sie geschlagen zu haben. Sie wusste genau, dass die Mutter meiner Kinder mich der gleichen Sache beschuldigt und wir deswegen ein Gerichtsverfahren haben.“ Gemeint war Sherin S. Tatsächlich hatten sich die Frauen einige Monate zuvor über mutmaßliche Übergriffe ausgetauscht.

Vor einem Jahr hatte Adrianna Lenhardt der SZ noch geschildert, dass ihr im Dezember 2020 erstmals blaue Flecke am Oberschenkel ihrer Tochter aufgefallen seien. Weitere Verletzungen fielen auf. Später soll Kasia Lenhardt ihr erzählt haben, dass ihr Freund aggressiv werden könne. „Ich fragte sie sehr deutlich, ob die früheren Verletzungen ebenfalls von Boateng stammten, und sie bestätigte, öfters geschlagen worden zu sein“, heißt es in der schriftlichen Aussage der Mutter. Die Staatsanwaltschaft München ermittelt gegen Boateng auch wegen Körperverletzung gegen Kasia Lenhardt. Er selbst hat dies über seine Anwälte bislang bestreiten lassen und darauf verwiesen, dass Lenhardt selbst nie belastende Aussagen gegenüber den Ermittlungsbehörden gemacht habe.

Mehrere Quellen aus Kasia Lenhardts Umfeld berichten, dass sie nach der Trennung Angst hatte. Ihr soll von Unbekannten damit gedroht worden sein, dass in einem Auto von Boateng, das sie fuhr, in der Werkstatt Drogen gefunden worden seien.



SZ und Correctiv ist der Inhalt eines Gesprächs aus jener Zeit zwischen Lenhardt und einem gemeinsamen Freund von ihr und Boateng bekannt. Er versucht dabei, sie von einer Aussage gegen Boateng abzubringen; sie erwidert, Sorgen wegen „ganz anderer Kaliber“ zu haben: „Mir versucht irgendjemand ein paar Kilo Koks unterzujubeln.“ Ihr Ruf sei ruiniert, „und Jérôme sagt die ganze Zeit, dass da noch mehr kommt, und ich weiß nicht, was er meint“.

Der Mann, mit dem sie spricht, gibt sich verständnisvoll, aber lässt keinen Zweifel daran, dass sie besser schweigen würde, dem Fußballprofi sei sie doch nur hoffnungslos unterlegen: „Der braucht in zwei Wochen ein Tor schießen, in zwei, drei Wochen woanders einen Vertrag unterschreiben, dann sind die Medien wieder anders gestimmt. Fußballer können den größten Skandal bringen, es wird vergessen.“